

Toten. Wenn es der Wille des Allmächtigen ist, so werden meine Kinder, die heute unmündig und mutterlos sind, sich dieses großen Besitzes in ruhigeren Zeiten erfreuen. Sollte es sich aber zeigen, daß dieser Besitz unersetzlich kostbar ist, so will ich heute nicht vorheischen kann, sei es, daß ich und der mitwissende Diener plötzlich ums Leben kommen und das Dokument im geheimen Archive verloren gehen sollte, dann ist es der Wille des Allmächtigen gewesen. Möge der Herr seinen Nachfolgern erhalten bleiben. Gott gebe hierzu seinen Segen. Unterzeichnet von meiner eigenen Hand und Bestätigung meines Zivilegels.

Kun gedachte er wieder seiner Lage. Was konnten alle diese Schicksale ihm nützen, wenn er ein Gefangener blieb in diesen Festengrotten? Er nahm die Fackel wieder auf und kehrte in den dunklen engen Felsenkloster zurück, den er gekommen. Vorne bei den Säulen angelangt, hing er wieder die Treppentritten hinauf in den Friedhof.

Die ersten Nebel hauchten über das Grabfeld und die Blumen und Wälder auf den Gräbern schürften die erstarrte Feindschaft. Die Säulen des Montebes stand sich das graue Licht des aufbrechenden Morgens. Er schloß nicht mehr die Angst wie vor wenigen Stunden, hatte ihn doch die eigene Mutter im Traume ermahnt, nicht zu verzagen. Zu einer Zeit, wo jeden Tag Hunderte von Toten bestattet werden mußten, stand er erwartend, daß einer oder der andere Arbeiter die Gruft verlassen würde und er konnte ihn dann um Hilfe anrufen.

Wie aber, wenn sich ihm niemand nahte? Die Gruft stand in einer Ecke des großen Friedhofs fast für sich allein, ringsum standen Hypreien und Tomarindendickicht aneinander gereiht, in der Nähe lagen an allen Seiten die Totenstätten der vornehmen Geschlechter. In dieser Nachbarschaft galt auch im Tode noch der Unterschied zwischen reich und arm und keine „arme Leiche“ wurde hier niedergelegt, kein Massengrab konnte hier gegraben werden unter all den abseitigen Toten Berren und Tannen. Traußen fingen die Sterne an zu verfließen, fern am Horizont mischten sich mit dem grauen Gewölke die ersten roten Streifen, das Herannahen des glänzenden Tagesgestirns kündend.

Als er hinunterstieg in die Gruft, glaubte er wieder einen Luftzug im Raume zu verspüren — die Klamme der trennenden Fackel flatterte. Eine Aufregung war es also nicht. Es mußte irgendwo eine Öffnung in diesen Festengrotten sein, um die Luftströmung zu erzeugen. Wieder froh er in die alte Christenkapelle. Der Luftzug jedoch hier stärker zu sein. Er wachte sich und nahm von den Reichthümern, die ihm diese Nacht gebracht, zwei Beutel Gold und einen der kostbar gefügten Dolche. Dann stieg er Schritt für Schritt in den Felsengängen empor. Manchmal holte er über Felsen, deren Klüften er lösen sich bei der Verührung, kollektieren nieder in die Tiefe, er dachte dessen nicht. Leben wollte er, leben! Die Toten hatten kein Recht mehr. Wenn das Licht erlosch, wenn er rutschte auf dem Pfade, der schmaler und schmaler wurde, dann fürzte er nieder in die Tiefe und es war um ihn getan. Er drückte sich hart an die Felsenwand und blatte hinunter, kaum konnte er noch die Konturen des feineren Kreuzes erkennen. Der Gang machte hier eine Wendung, die Felsen erweiterten sich, dann

Erud der Genossenschaftsdruckeri Ebingen. Verantwortlicher Redakteur Fritz Vorch in Ebingen. Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

3. Auflage. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Das Licht erschloß in seiner Hand. Er ließ es fallen, Gottes frische, freie Luft wehte ihm in wachen Strömen entgegen und gierig sog er den lebendigen Hauch ein. Mit frohem Entzücken blickte er auf die goldenen Sonnenstrahlen, die plötzlich den Pfad erkunderten und den Weg der Freiheit wiesen.

Kaum sechs Schritte von ihm entfernt, zeigte sich eine Öffnung in den Felsen, durch die der neue Tag hereinströmte. Mauerwerk war hier gelegt, die Pfeiler, welche einst ins Freie geführt, zu sperren, aber der Jahr der Zeit hatte an dem Mauerwerk genagt und eine Anzahl Steine waren aus dem Gefüge gefallen und deckten den Grund des Ganges. Die Öffnung im Gemäuer war nicht groß genug, um einen menschlichen Körper hindurch zu lassen, aber was bedeutete das gegen das Erlebnis? Der junge Mann stieg auf die niedergefallenen Steine und schaute durch die Öffnung, die ihm an den Oberkörper reichte. Dann arbeitete er mit der Kraft der Verzweiflung am Mauerwerk und die Fingerringe riefen die Steine aus dem Mauerwerk. Stütz für Stütz löste sich und lag nieder. Bald war die Öffnung weit und nieder genug, um hindurchzutritteln. Er schwang sich auf den Rand und froh hinaus durch die Öffnung.

Die Öffnung war überaus schön mit Gehäusen und wilden Rosen, er mußte sich durcharbeiten durch die mit Tornen besäten Wälder. Er admete dessen nicht. Die scharfen Spigen zerrißen ihm die Kleidung, von den Säulern, den Händen und dem Gesichte löste das Blut in Strömen, er fühlte keinen Schmerz.

Endlich stand der von den Toten Aufstehende aufrecht auf seinen Füßen. Vor ihm lag ein Trümmersfeld, einige Ziegen nagten an den mageren Kräutern, die zwischen den Felsen vegetierten. Oben war der blaue Himmel, süßen die goldene Sonne, tief unten lag der große Friedhof mit den vielen Toten, weit draußen lag das blaue Meer; hoch oben auf die Felsen gebaut, sah er die Burg seiner Väter, umgeben von blühenden Gärten und fruchttragenden Gärten; von da oben hatte er geherrn herunterschaute und sich gelobt an der Herrlichkeit der Natur; da oben war Weib und Kind, die er mehr liebte als alles, ausgenommen Gott; rechts lag die große Stadt, gebaut in weitem Nasskreise ums Meer, die Stadt, die jetzt so viel Glanz in sich barg; von den Türmen erklang in diesem Augenblicke das Geläute der Glocken, die zum Angelus riefen.

Graf Tarant betrauerte sich, als er das Geläute hörte. Genau vierundzwanzig Stunden waren vergangen, seit er sein Heim verlassen und in dieser kurzen Spanne Zeit schon er ein halbes Jahrhundert durchlebt zu haben. Beide Hände streckte er gen Himmel, er weinte und tadete zu gleicher Zeit, und dabei sagte er mit lauter Stimme: „Gott, Gott, ich danke dir!“

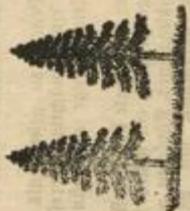
Dann entsloh er in hastigen Sprüngen. Der zu neuem Leben zurückgekehrte Unglückliche ahnte nicht, daß der Abend dieses Tages ihn elender machen sollte, als er geweinen in der Schwermut unter den Toten. Das Schicksal hielt herben Trank für ihn bereit, er sollte erkennen lernen, daß Menschenglück und Lieb und Treu vergänglich sind. Forti. folgt.

### Literarisches.

Die chronische Darmstuhlwache, das Grundbüdel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. Bagowski. (Preis 0,80.) 3. Auflage. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Erud der Genossenschaftsdruckeri Ebingen. Verantwortlicher Redakteur Fritz Vorch in Ebingen. Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

# Der Erzähler vom Schwarzwald



Unterhaltungs-Blatt



Sreien Schwarzwälder.

Nr 79.

Wildbad, Mittwoch den 4. Oktober 1905.

## Die Auferstehung

von Graf Leo Tolstoj.

Fortsetzung.

Es war jenes einfache Gefühl innigen Mitleids, das er bei der ersten Zusammenkunft im Gefängnis und später nur noch mit erneuter Kraft, im Krankenhause gehabt hatte, als er den Widerwillen und Abscheu in sich niedergelassen und ihn die eingehüllte Geschichte mit dem Felsdächer verschiebe hatte (die Grundlosigkeit dieses Verdictes hätte sich später auf); es war dasselbe Gefühl, nur mit dem Unterschiede daß es damals vorübergehend gewesen, während es jetzt beständig geworden war. Woran er jetzt auch denken, was immer er thun machte, die Grundstimmung seines Lebens war inniges Mitleid, nicht nur mit ihr, sondern mit allen Menschen.

Dieses Gefühl brachte in Rechjudows Seele einen Strom von Liebe zum Durchbruch, der früher keinen Ausgang gefunden hatte, jetzt aber alle Menschen umfachte, mit denen er in Berührung trat. Rechjudow fühlte sich während der ganzen Reise in einem Zustande der Geborgenheit, in dem er unwillkürlich Teilnahme und Aufmerksamkeit gegen alle Menschen bewies, vom Postknecht und dem Esortelboten an bis zum Gefängniskommandanten und Gouverneur, mit denen er zu tun hatte.

Infolge der Ueberführung der Maslowa zu den politischen traf es sich, daß Rechjudow jetzt die Bekanntschaft vieler politischen Bekannten machte, zuerst in Katerinburg, wo sie alle zusammen in einer großen Zelle sehr frei gehalten worden waren, und später unterwegs jene fünf Männer und vier Frauen, denen die Maslowa zugesetzt wurde.

Als Rechjudow sie näher kennen lernte, überzeugte er sich, daß es nicht lauter Ohrenschmerzer waren, wie es sich viele vorstellen, aber auch nicht lauter Helden, wofür einige unter ihnen die Leute ihrer Partei hielten; es waren vielmehr gewöhnliche Menschen, unter denen wie überall sowohl gute als schlechte und mittlere Menschen zu finden waren. Es gab unter ihnen auch solche, die sich von selbstfühligen und ehrsüchtigen Motiven hatten leiten lassen; die Mehrzahl aber war durch den Wunsch nach Gefahren, durch den Genuß, der darin liegt, mit dem Leben zu spielen, getrieben worden, Gefühle, die Rechjudow von seiner Militärzeit her wohl bekannt und die der energisch beanlagten Jugend eigen zu sein pflegen. Als er sie näher kennen gelernt hatte, sah Rechjudow ein, daß es genau dieselben Menschen sind, wie man sie sonst findet, nur mit dem Unterschiede, daß die unter ihnen, welche über dem mittleren Durchschnitt waren, sich um ein Bedeutendes über denselben erhoben, und ebenso die unter dem Durchschnitt Befindlichen bedeutend niedriger als dieser Durchschnitt standen und sich oft als unwahrscheinlich und heuchlerisch und zu gleicher Zeit selbstbewußt und stolz bewiesen.

Rechjudow hoffte auch heute, wie er es gewöhnlich nach dem gemeinsamen Abende und Abenddrei that, mit Katschka allein reden zu können. In dieser Erwartung sah er neben Rechjudow und plauderte mit ihm. Unter anderem erzählte er ihm von Kafars Anliegen und der Geschichte seines Verdictes. Rechjudow hörte aufmerksam zu und blickte Rechjudow mit seinen glänzenden Augen an. „Du sagst er pöblich, oft beschämt mich der Gedanke, daß wir nun so miteinander gehen, in Reich und Glied mit ihnen, — mit wem, mit ihnen? Mit denselben

So kam es, daß Rechjudow sich zu einigen seiner neuen Bekannten mehr als gleichgültig verhielt, während er andere von Herzen lieb gewann.

Zwangarbeit vermittelten schwächlichen jungen Menschen Namens Kropow, der zu der Partei Gefangener gehörte, der man Katschka zugesetzt hatte. Rechjudow hatte seine Bekanntschaft schon in Katerinburg gemacht und ihn später während der Reise mehrmals gesehen und sich mit ihm unterhalten. Einst hatte Rechjudow fast einen ganzen Tag im Sommer mit ihm zugebracht, und Kropow, der zum Sprechen aufgeleitet war, hatte ihm seine ganze Geschichte erzählt, die übrigens bis zum Gefängnis sehr kurz war. Der Vater, ein reicher Gutbesitzer der südlichen Gouvernements, war gestorben, als er noch Kind war. Er war der einziger Sohn und erhielt seine Erziehung von der Mutter. Das Lernen fiel ihm leicht, sowohl im Gymnasium als auf der Universität, und er beendigte den Kursus als erster Kandidat der mathematischen Fakultät. Man machte ihm den Vorwurf, bei der Universität zu bleiben und ins Ausland zu reisen. Allen er konnte sich dazu nicht entschließen. Er liebte die Mädchen und dachte an Heirat und ländliche Tätigkeit. Er wünschte alles und konnte sich für nichts entscheiden. Um diese Zeit hatten seine Universitätskameraden ihn um Geld für eine gemeinsame Anpflanzung. Er wollte, was das für eine gemeinsame Sache sei, sie interessierte ihn aber damals gar nicht, nur das Gefühl der Kameradschaftlichkeit und der Wunsch, man solle nicht etwa denken, er fürchte sich, bewegten ihn, Geld zu geben. Die das Geld genommen hätten, wurden ertröpft; es wurde ein Zeitel gefunden, aus dem sich ergab, daß Kropow das Geld gegeben habe; er wurde arretiert und zuerst in Poltschast gehalten und dann ins Gefängnis abgeführt.

Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis reiste er bald in den Süden, bald nach Petersburg, ins Ausland, nach Kiew und Odessa. Allein derjenige, auf den er sich ganz verlassen hatte, verriet ihn. Er wurde arretiert, vor Gericht gestellt, zwei Jahre in Untersuchungshaft gehalten und zur Todesstrafe verurteilt, die in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde. Im Gefängnis hatte er die Schwindsucht bekommen, und jetzt blieb ihm, unter den Verdächtigungen, in denen er sich befand, offenbar nur eine kurze Frist von wenigen Monaten, und das war ihm nicht unbestimmt.

Rechjudow hoffte auch heute, wie er es gewöhnlich nach dem gemeinsamen Abende und Abenddrei that, mit Katschka allein reden zu können. In dieser Erwartung sah er neben Rechjudow und plauderte mit ihm. Unter anderem erzählte er ihm von Kafars Anliegen und der Geschichte seines Verdictes. Rechjudow hörte aufmerksam zu und blickte Rechjudow mit seinen glänzenden Augen an. „Du sagst er pöblich, oft beschämt mich der Gedanke, daß wir nun so miteinander gehen, in Reich und Glied mit ihnen, — mit wem, mit ihnen? Mit denselben



### Der dunkle Punkt.

**Salz, 27. Sept.** Ueber das biblische Thema „Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit“ wurde auf Veranlassung des Pastors und Schulinspektors Weiland in Altleben im Juli 1904 auf einer Lehrkonferenz, an der auch eine ganze Reihe Pastoren teilnahmen, diskutiert. Man sagte, der Lügner gehöre dem Teufel. Ein Besessener, der in der Gasse liege, sei immer noch viel besser als ein Lügner, denn aus einem Betrüger sei immer noch etwas zu machen. Da auf einmal erhob sich der Volksschullehrer Spengler von Altleben, der seit längerer Zeit von dem Pastor Weiland gepeinigt sein will, und sagte: Meine Herren, wir brauchen mit dem Kapitel „Leget die Lüge ab“ nicht bis auf Jakob zurückzugehen. Selbst in unserem engen Zirkel gibt es einen Mann, der sein Vertrauensamt mißbraucht, Angriffe aus dem Hinterhalt schleudert und schon viel gelogen hat. Dieser g... Mensch ist Pastor Weiland.“ Die Rede schlug wie eine Bombe ein; der Staatsanwalt klagte im Interesse des Pastors wegen Verleumdung, und Lehrer Spengler wurde vom Landgericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf eingelegte Revision wies das Reichsgericht die Sache an die Vorinstanz zurück. Das erste Urteil wurde wegen Beschränkung der Verteidigung für unhaltbar erklärt mit dem Hinweis, es müsse dem Angeklagten gestattet werden, auch bezüglich der Behauptung, „der Pastor sei ein Lügner“, Wahrheitsbeweise zu erbringen. Die zweite Verhandlung entrollte noch ein schöneres Bild. So bekundeten mehrere Zeugen, daß der Pastor in Geldsachen durchaus unzuverlässig war. So vergaß er einmal, 19 Pfennig zu 5 Mark abzuzahlen. Legatgelder und Gelder zur Reise nach der Synode behielt er so lange in seinem Besitz, bis man sie ihm abforderte. Der Gerichtsvollzieher, der die Buchführung des Pastors als miserabel bezeichnete, fragte: „Nun, sagen Sie einmal, ist denn das nur Hummel?“ Der Staatsanwalt bezeichnete den Pastor als „nur nicht gewandt in Geldsachen“ und der Verteidiger des Lehrers, Justizrat Keil, meinte, eine Anklage gegen den Pastor wegen Untreue wäre jedenfalls nicht ohne Erfolg gewesen. Die Hofkammer zu Anhalt und das Konsistorium habe aber keine Schuld an dem Pastor gefunden und den Lehrer Schwengler ersucht, dem Pastor künftig mit mehr Hochachtung und Ehrerbietung zu begegnen, widrigenfalls ein Disziplinarverfahren folge. Ein Amtsbruder des Pastors, Pastor Desernig, sagte aus: Als einmal Gemeindeglieder in der Kirche waren, die Pastor Weiland tüchtig auf die Finger schauten, sagte Weiland: „Siehe, Bruder, heute sind die Gottlosen in der Kirche.“ Der Bürgermeister von Altleben bekundete, er habe den Pastor gelegentlich einer Feier öffentlich Lump genannt, und der Pastor habe nicht geklagt. Das Gericht verurteilte den Lehrer Spengler trotz des Wahrheitsbeweises wieder zu 300 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung hieß es, einen dunklen Punkt habe wohl jeder im Leben.

**Seilbronn, 2. Okt.** Schwurgericht. 3. Strafsache gegen den 34 Jahre alten verheirateten Bauern Gottl. Andr. Leibbrand von Kleiningersheim O. A. Befigheim, wohnhaft in Hohenstein, wegen Brandstiftung. Die Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt Roth, die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Gumbel I. Der Angeklagte wird beschuldigt, am 13. Juli sein Wohnhaus in Hohenstein vorsätzlich dadurch in Brand gesetzt zu haben, daß er im Dachraum ein brennendes Streichholz ins Heu warf. Durch den entstehenden Brand wurde der Dachstuhl und ein Teil des Hauses eingestürzt. Der Angeklagte erklärt sich für nichtschuldig. In der Voruntersuchung hat er ein teilweises Geständnis abgelegt, indem er zunächst Fahrlässigkeit infolge Liegenlassens einer Zigarre angab. Später hat Leibbrand sogar zugegeben, ein brennendes Zündhölzchen ins Heu geworfen zu haben. Der Angeklagte behauptet jetzt, diese Aussage in der Verzweiflung gemacht zu haben, damit er aus der Untersuchungshaft heimgeschickt würde. Als sich diese Annahme selbstverständlich nicht erfüllte, widerrief er sein Geständnis wieder. Vor Gericht beteuerte der Angeklagte wiederholt seine Unschuld, trotz mehrfacher Vorhaltungen des Vorsitzenden. Er war an dem fraglichen Tage allein zu Hause und kann sich die Entstehung des Brandes auch nicht erklären. Leibbrand ist vor 4 Jahren nach Hohenstein gezogen. Er hatte die Tochter des dortigen Hofwirts zur Frau und kaufte seinem Schwiegervater die Wirtschaft für 14 000 Mark ab, bezahlte aber in Wirklichkeit nur 12 500 Mark dafür. Sein Vermögen betrug etwa 8000 Mark. Angezählt wurden auf das Haus 5500 Mark, der Rest blieb stehen. Besonders gut ist die Wirtschaft nicht gegangen, sodas sich der Angeklagte entschloß, die Wirtschaft wieder um 13 400 Mark zu verkaufen, bei 6400 Mark Anzahlung. Leibbrand kaufte dann mit 2200 Mark Anzahlung ein anderes Haus, das mit 3600 Mark in der Brandversicherung war. Das Mobiliar des Angeklagten war sehr gut versichert. Die Schulden betragen etwa 1400 Mark. Das Feuer brach morgens aus und verursachte einen Gebäudeschaden von 3210 Mark und einen Mobiliarschaden von 1028 Mark. In der Nähe des Kamins mußte der Brand ausgebrochen sein. Bei den Rettungsarbeiten fiel eine Feuerwehrlleiter um, man nahm an, der Angeklagte habe dieselbe umgeworfen, während er nur zufällig an dem Befestigungsseil gezogen haben will. Einige Tage nach dem Brand wurde der Angeklagte verhaftet. Vor Gericht vermag er sich seiner früheren Aussagen nicht mehr zu erinnern und erklärt sie sämtlich für unwahr. U. a. hatte er dem Untersuchungsrichter gesagt, er habe einen „dunder-schlächtigen“ Mäusch gehabt und mehr als 20 Liter (!?) Wein getrunken. In einem Brief an seine Frau schreibt Leibbrand, er sterbe vor Heimweh. Ein Geständnis habe er gemacht, aber widerrufen. Er beteuert dann weiter, in dem Schreiben er sei unschuldig. Die Zeugenvernehmung gestaltet sich sehr umfangreich, da 20 Zeugen geladen waren. Der Angeklagte wird von verschiedenen Seiten als beschränkter Mensch geschildert. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft plädierte für Verjahung der Schuldfrage auf vorsätzliche Brandstiftung, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Gumbel I., in längeren beredten Ausführungen alle zu Gunsten seines Klienten sprechenden Punkte anführte und um Freisprechung bat. Der Ob-

mann der Geschworenen, Fabrikant Dauer von Engberg, verkündete den Wahrspruch, der die Schuldfrage verneinte. Der Angeklagte wurde hierauf kostenlos freigesprochen, die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

**Havensburg, 1. Okt.** Das hiesige Landgericht (Schwurgericht und Strafkammer) beschäftigte sich in den letzten Tagen mit 4 Straffällen, die lt. Oberschw. Anz. sämtliche mit Freisprechung endigten. Merkwürdig ist hierbei, daß in allen 4 Fällen von den Angeklagten eine Unternehmungshaft von längerer Dauer bereits abgeessen war. Am Donnerstag wurde vom Schwurgericht der Stall-schweizer Karl Stemmer von St. Gallen, der angeklagt war, in dem Dekonomiegebäude seiner Dienstin Frau Brandstiftung versucht und dadurch einen Schaden von 4 Mk. verursacht zu haben, freigesprochen, nachdem er lt. Oberschw. Anz. über drei Monate in Untersuchungshaft gebracht hatte. Am folgenden Tage wurde der Schmiedegeselle Michael Burkhardt von Bergfälen von der Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen, nachdem er drei Monate in Untersuchungshaft gehalten worden war. Außerdem verhandelte die Strafkammer in der letzten Woche gegen den Italiener Battau wegen eines schweren Diebstahls. Das Endresultat war auch hier Freisprechung nach viermonatiger Untersuchungshaft. Gestern stand die Ehefrau Döttinger von Weingarten vor dem Schwurgericht, weil sie am 3. August in Weingarten ihren Ehemann nach vorausgegangenem heftigen Streit auf offener Straße erschossen hatte. Die Verhandlung ergab ein Resultat, welches die von Landgerichtsrat Kettinger geführte Voruntersuchung nicht hatte erwarten lassen; nach Schluß der Beweisaufnahme war Oberstaatsanwalt v. Fricker schließlich selbst nicht mehr in der Lage, die Anklage aufrecht zu erhalten. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage nach kürzerer Beratung, worauf Freisprechung der Angeklagten erfolgte unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. Die Freigesprochenen war zwei Monate in Untersuchungshaft. In 4 Fällen erfolgte also innerhalb einer Woche jedesmal Freisprechung, nachdem die 4 Angeklagten zusammen ein volles Jahr Untersuchungshaft unschuldig erlitten hatten. Das ist doch — merkwürdig! — Vielleicht ereignet jetzt auch der Staatsanz. das Wort wie im Fall Kürschner, der ja auch in Havensburg gefaßt hat.

**Aus Unterfranken (Bayern), 2. Okt.** Der Unterfränkische Schulanzeiger schreibt: „Ein Sonntagschüler hatte der Predigt des sonntägigen Hauptgottesdienstes nicht beigewohnt. Der Pfarrer und Volksschulinspektor ordnete eine körperliche Züchtigung an, die aber nicht vollzogen werden konnte, da sich der Schüler der Züchtigung mit Gewalt widersetzte. Der Vater erzählte den Vorfall im Wirtshaus und drohte, den Pfarrer zu erschlagen, wenn er den Sohn wieder anpöke. Vom Landgericht wurden sowohl der Sohn als der Vater zu Gefängnisstrafe verurteilt. Das oberste Landesgericht bestätigte das Urteil. Aus den Urteilsgründen ist bemerkenswert, daß das Gericht zwischen Werktagen und Sonntagschülern einen Unterschied hinsichtlich des Besuches des Schulgottesdienstes nicht gelten läßt, sowie, daß der Schulinspektor zur Anordnung der Strafe zuständig und befugt war.“

**Nürnberg, 2. Okt.** In dem bekannten Rollmannschen Erbschaftsprozesse ist zwischen den Rollmannschen Erben, von denen ein Teil in Nürnberg wohnt und dem Abgeordneten Debel ein Vergleich abgeschlossen worden. Debel erhält demnach nach Abzug der Kosten noch etwas über 200 000 Mark.

**Hamburg, 29. Sept.** Vor dem Schwurgericht ereignete sich heute ein Zwischenfall. Als ein Zeuge, der dem Angeklagten im wesentlichsten belasten sollte, vereidigt werden sollte, weigerte er sich dessen, da er nicht an Gott glaube. Der Vorsitzende erklärte ihm, daß er dies mit seinem Gewissen abzumachen habe, daß er aber nach der Prozeßordnung den Eid leisten müsse. Da der Zeuge bei seiner Weigerung blieb, wurde er in eine Strafe von 50 Mark genommen und zur Verhaftung der Aussage sofort verhaftet. Dieser Beschluß wurde jedoch wieder aufgehoben, da Staatsanwalt und Verteidiger auf das Zeugnis verzichteten. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da der Belastungsbeweis an sich schon recht schwach war.

### Fernmittheilungen.

#### Ein streitbarer Seelenhirt.

Dem „Ober-schl. Tagblatt“ entnehmen wir folgende anmutige Szene: Dieser Tage erwarteten auf dem Bahnhof Ruda (O.-Schl.) eine Anzahl Damen (anscheinend Teilnehmerinnen eines Ausflugs eines Frauenvereins) in Begleitung des Rudaer Pfarrers Dgan und mehrere Kapläne den Mittagszug. Ein Arbeiter ließ den allerdings etwas plumpen Scherz fallen: „Hat der Pfarrer auch eine Frau?“ Der Geistliche veranlaßte sofort die protokoliarische Aufnahme des Vorfalles durch den Stationsbeamten. Das hielt jedoch einen anscheinend besonders streitbaren Kaplan nicht ab, den Arbeiter tüchtig mit Stoßhieben zu traktieren, wobei er entrüstet rief: „Ziemst es sich denn, auf einen Geistlichen zu schimpfen?“ Das lärmreiche Publikum gab indes seinem Unwillen gegenüber dem hochwürdigen Herrn Kaplan lebhaften Ausdruck. — Die Gegenfrage, ob es sich für einen Geistlichen ziemt, öffentlich zu prügeln, liegt sehr nahe.

#### Ein findiger Schulknecht

brachte in Paris einen Menschen namens Rouvet zu einem unfreiwilligen Geständnis. Rouvet war beschuldigt 40 Frank in einem Laden gestohlen zu haben, aber die Untersuchung auf der Polizeiwache ergab nichts. Da plötzlich stieß ein Polizeimann ihm seine Schnupftabakdose unter die Nase und gab ihm einen Stoß vor den Leib; das Mittel war probat, der Mann nieste und warf dabei ein 20-Frankstück mit aus. „Alter Biß“, sagte der Polizeimann, „habe ich bei den Kaffern gelernt“.

— Aus dem physikalischen Examen. „Was geschieht Meier, wenn Licht in einem Winkel von 45 Grad auf die Wasseroberfläche fällt?“ — „Es geht aus.“ — Wirkung der Hitze. Onkel: „Herrgott, das ist heute wieder eine entsetzliche Hitze, kaum auszuhalten!“

— Nefse: „Ja, eine fürchterliche Hitze, Onkel! Da schau nur, die zwanzig Kronen, die du mir gestern gegeben hast, sind heute bis auf zehn Heller zusammengesmolzen.“

— Milder Protest. Hausfrau (zu dem neuen Dienstmädchen): „Das ist ja ein Paar alte Strümpfe von mir, welche Sie da tragen, Anna... so hatte ich den Familienanschluß aber eigentlich nicht aufgefäht!“

— Gründlich. „Aber es kann doch mal passieren, Herr Doktor, daß wenn Ihnen ein Patient stirbt, er nur scheinot ist?“ — Doktor: „Ne, ne, scheinot is bei mir ganz ausgeschlossen. Wen ich behandelt habe, der ist tot!“

— Boshaft. Gast (mit dem Löffel in der Suppe fischend): „Also das ist Hühnersuppe?... sagen Sie mal, da haben die Hühner wohl lauf dem Rand vom Kochtopf gefressen?“

— Hyperbel. Herr Schulze aus Berlin hat Zwillinge bekommen. Hocherfreut depeßiert er an seinen Bruder: „Hurra, zwee Paar Doppelzwillinge!“

### Drei König \*)

„Was tätecht du, wenn du dr König wärest?“  
So frogt dr Friphe die Kamrade sest.  
Dr König wärest? Ha, dees wär net übel,  
Dees leucht en ei'; do wär ma' net schlecht gstell.

„Was i do tue tät? Woischt, i täts net wisse?  
A Treibschuer laufe tät i,“ fait dr Franz,  
„No tät i nit wie mit dr Goidel knelle,  
No' ärger als wie unfer kneacht, dr Hans!“

„Au ja, dees tät i grad au!“ fait dr Louise,  
„Und was i no' tue tät, dees wüßt i schau“:  
De ganze Tag tät i no' uff dr Gass' rumspringe  
Und net a oizigsmol in d' Schuel mailh gauh!“

„Und i“, fait 's Friphe, „wüßt no' ebbes Gueters,  
Gelt Bucle, dees woischt net, was i tue tät:  
De ganze Tag tät i no' barfuß springe,  
Und wäsche tät i mi 's ganz Johe no' net!“

\*) Aus „Jeg gang i ans Brünnele“, Schwäbische Gedichte von August Reiff. Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart.

### Sandel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart, 2. Okt.** (Landesproduktionsörte.) Wärend der abgelaufenen Woche blieb die Tendenz für Getreide anhaltend fest, und haben in Weizen wiederholt größere Umsätze stattgefunden. — Es notieren per 100 Kilo frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württ. 18.25 bis 18.60 Mk., Rumänier 19.— bis 20.— Mk., Ulla 19.00—19.50 Mk., Saxonsta 19.25—19.50 Mk., Laplata 19.95—19.50 Mk., Kernen Oberländer —.— Mk., Unterländer —.— Mk., Dinkel 12.50—13.00 Mk., bto prima —.— Roggen, württ. 15.40 bis 15.70 Mk., russischer 16.50 Mk., Bfg. bis 16 Mk. 75 Pf. Gerste württ. 17 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 85 Pf., Dinkel 12 Mk. 50 Pf. bis —.— Mk., baverische —.— Mk., Bf. bis —.— Mk., —.— Bf., Lauber 18 Mk. —.— Bf. bis 18 Mk. 50 Pf., Pfälzer 18 Mk. 50 Pf., bis 19 Mk. —.— Bf., Hafer, württ. alt 16 Mk. 25 Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., bto. neu 14.00—16.00 Mk., russischer 15.25—16.25 Mk., Reis, Laplata 14.85 Mk., Mixed 00—00.00 Mk., Yellow 00—00.00 Mk., Koffers —.— bis —.— Mk. Mehlspreise pro 100 Kilogramm luff. Sack: Mehl Nr. 0: 29.50 bis 30.50 Mk., Nr. 1: 27.50 bis 28.50 Mk., Nr. 2: 26.00 Mk. bis 27.00 Mk., Nr. 3: 24.50 Mk. bis 25.50 Mk., Nr. 4: 21.50 Mk. bis 22.50 Mk., Suppengries 29.50 bis 30.50 Mk., Kleie 9.75 Mk.

**Stuttgart, 2. Okt.** Die Zufuhr an Weizen betrug am heutigen Tag am Güterbahnhof 14 Wagen (12 österreich., 1 Schweizer, 1 italien.) Preis 7.20—7.30 Mk. pro Str.

**Stuttgart, 2. Okt.** Die Hopfenpreise steigen langsam aber stetig. An den letzten beiden Tagen wurden an der städtischen Waage 215 Ballen abgemogen. Es wurden 65—70 Mk. bezahlt.

**Stuttgart, 2. Okt.** Getreidemarkt. 51 Kilo Boh. v. d. Sem. R. M. 145.50, 80 Kilo n. Boh. 51 Sem. R. 144.50 Mk., 80 Kilo n. Plata Ungar. —.— Mk., 80 Kilo n. Plata Sem. franc. —.— Mk., 78 Kilo Rotaris Santa 78 Mk. —.—, 9 B. 20 Ulla R. 188.00, 9 B. 25 Ulla 139.00 Mk., 9 B. 30 Ulla R. 140.00 bis —.—, 9 B. 35 Ulla 142.— Mk., 10 B. Ulla R. 144.—, 10 Rub 10 Tagantog 145.—, neuer rumänischer Weizen 78/79 Kilo 187.—, neuer rumänischer Weizen 79/80 Kilo 140.— bis —.—, neuer Nr. 2 hard Winter —.—, neuer Nr. 2 reb Winter Sept.-Oktob. —.—, Nordrußischer Weizen 130/31 Kilo 000.00, russischer Roggen 9 B. 15/20 122.00, russische Gerste 60/61 Kilo R. 99.00 Gelder Plata-Reis Rpe terms R. 107.50—000.—, Mixed-Reis R. 98.50, russischer Hafer je nach Qual. R. 110—122.— Amerik. Hafer No. 2 weiß 38 Pf. Okt.-Nov. —.—, Alles per 1000 Kilo cif Rotterdam.

### Verbsnachrichten.

**Untertürkheim, 2. Okt.** Portugieserwein verkauft zu 140 Mk. per 8 Hektoliter.

**Klein-Zugersheim, 2. Okt.** Rebe beendet. Schon ziemlich verfest, jedoch noch keine festen Preise. Qualität gut. Vorrat noch 400 Hektoliter.

**Wahlungen-Odenhaslach, 2. Okt.** Rebe im Gang. Lebhafter Verkauf zu 150—158 Mk. pro 8 Hekt. Vieles ohne festen Preis verfest. Käufer sehr befristigt. Gewicht von Portugieser n. De. bei 16° Wärme 88°.

**Eisenbach, 1. Okt.** Rebe viel verkauft für 88—93 Mk. pro 8 Hekt. Noch viel Vorrat.

**Brackenheim, 2. Okt.** Räufe zu 108—117 Mk. pro 8 Hekt. Noch viel Vorrat.

**Haderslach, Station Brackenheim, 2. Okt.** Rebe geht in den nächsten Tagen zu Ende. Weinmost kann nun gefaßt werden. Räufe sind noch nicht abgeschlossen. Käufer freundlich eingeladen.

**Reimsheim, 3. Okt.** Rebe beendet. Verkäufe in gemäßigtem Gewächs zu 100—105. Vorrat an guten Rotweinen.

**Gemurrtheim, 2. Okt.** Rebe dauert an. Räufe zu 110 bis 120 Mk. pro 8 Hekt. Käufer eingeladen.

**Befigheim, 2. Okt.** Rebe in vollem Gang, wird aber Mittwoch beendet. Räufe von 110, 120 und 130 Mk. pro 8 Hekt. Vieles verfest. Weinmost kann gefaßt werden.

**Hohenstein Stat. Kirchheim a. N., 2. Okt.** Rebe in vollem Gang. Beschaffenheit sehr gut. Einiges verfest.

**Kirchheim a. Neckar, 2. Okt.** Rebe beendet. Räufe zu 117 und 125 Mk. für 8 Hekt. Recht guter Wein.

**Niedersachsen, Stat. Künzelsau, 1. Okt.** Ein Kauf von 78 Mk. per 8 Hekt. abgeschlossen.

**Eisenbach O. A. Neckarsulm, 2. Okt.** Schultheiß Stellweg versammelte gestern die Bürgerschaft um sich, um ihr die altbewährten Grundbüche des Weingeschäftes einzuschärfen. Es wurde vor allem dem Wunsch und der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß eine gute sorgfältige Auslese eingehalten werde. Der erste und höchste Grundsatz für die hiesigen Weingärtner müsse sein, das alte Renommee des Brackenhäuser auch heuer wieder zu erhalten. Sodann wurde den Versammelten eingeschärft, die Preise mäßig zu halten und nicht durch hochgepannte Forderungen die Käufer abzuschrecken. Besser ein flatter, wenn auch niedriger Verkauf als durch zu hohe Ansprüche die Kaufkraft zu beeinträchtigen! Diesen Wünschen des Ortsvorstehers wurde allgemein freundlich zugestimmt und steht zu hoffen, daß bei dem schönen Stand der Weinberge von dem sich jeder noch überzeugen kann, der Verkauf wieder einen guten Verlauf nehmen werde. Die Weinlese hat heute begonnen.

**Güdingen, 1. Okt.** Heute weitere Räufe abgeschlossen zu 106, 106, 110 und 115 Mark. Immer noch viel Vorrat, besonders guter Rotweine. Käufer erwünscht.

**Wilsbach, 2. Okt.** Hier wurden 2 Weinkäufe abgeschlossen zu 118 und 125 Mk. den Eimer.

**Weiler O. A. Weinsberg, 2. Okt.** Hier wurde Wein zu 110 Mk. pro Eimer verkauft.



\* Untenstehend veröffentlichten wir einen Brief nebst Gedicht, welches Max Gittel von hier, der gegenwärtig in Südafrika mitkämpft, gesandt hat:

Sangfontein, 14. Juni 1905.

Liebe Mutter!

Euren Brief habe ich an Pfingsten erhalten, welcher mich sehr freute. Wir sitzen nun jetzt auch einmal fest, da ist Ruhe etwas feines, sonst waren wir immer hinter dem Feind her, welcher schwer zu finden war, kamen wir hin, dann war er wieder fort. Maringo ist soweit geschlagen, wenn er sich nicht wieder zusammenfindet. Wenn wir abgelöst werden, weiß man noch nicht, hoffentlich bald. Jeder Hund, jede Kage hat ein Haus, aber der Afrikaner hat eben nur seine Decke um sich gewickelt. Es ist jetzt gerade so kalt, wie es warm war, aber den Mut lassen wir doch nicht sinken, überhaupt, wenn wir mit unsern Geschützen auf die Schwarzen losfeuern müssen und die Karitätschen sie auseinanderpressen. Am 27. April hatten wir ein Gefecht in der Lovianschlucht und am 24. Mai bei Karib. Im ganzen habe ich bis jetzt 3 Hauptgefechte und 2 Vorpostengefechte mitgemacht. Man ist immer nicht sicher, wenn so ein schwarzer Galunke hinter einem Felsen steht und einem eine auf das Fell jagt. Ein Sergeant wurde anfangs Mai, etwa 1000 Meter vom Lager entfernt tot aufgefunden; er war von mehreren Kugeln getroffen. Wir treffen hier und da wieder einen Württemberger, welches eine große Freude ist, wenn da einer etwas zu essen oder zu trinken hat, da gibt man alles

ab und verteilt es. Am Pfingsten haben wir eine Flasche Bier bekommen, das war ein Labfal. Soeben habe ich Brot gebacken, welches schön geraten ist, wir können kochen und backen besser als manche Hausfrau und von wenig Proviant.

In Afrika auf oder Peibe  
Ein deutscher Artillerist bei Nacht,  
Gewehr im Arm, auf Pferdeweide  
Hielt er getreu hier seine Wacht.  
Sein Auge schaut umher im Dunkeln,  
Gedanken weilen in der Fern,  
Er sieht die Sterne am Himmel funkeln  
Und wäre in der Heimat gern.  
Zum Kampfe gegen die schwarze Bande  
Zog er hinaus nach Deutsch-Süd-West,  
In dieses Ode Dornenlande,  
Verließ daheim sein Lieb und Best's.  
Es sind verfloßen schwere Zeiten,  
Woßl zugebracht auf sand'gem Pfad,  
Er mußte laufen anstatt reiten,  
Dieweil man keine Pferd' mehr hat.  
Sein Kößlein, das mit großen Qualen  
Ihn einst durch tiefen Sand hintrug  
Liegt angegriffen von Schakalen  
Beil's Durst und Hunger nicht vertrug.  
So mancher seiner Kameraden,  
Die einst gezogen mit ihm aus,

Sie liegen hier im Sand begraben,  
Die Seinen trauern nun zu Haus.

Die Pflicht erfüllten sie getreulich  
Als ernster deutscher Feldsoldat,  
Gefahren drohten täglich neue  
Bis sie das Blei getroffen hat.

Doch eines macht den deutschen Krieger  
In diesen schweren Zeiten stark,  
So Gott will, kehrt er einstmals wieder  
Heim in die deutsche Landesmark.

### Letzte Nachrichten.

**Berlin, 3. Oktober.** Zwei Mitglieder des Streikkomitees begaben sich heute mittag zu Oberbürgermeister Kirchner, um dessen Vermittlung anzurufen. Der Oberbürgermeister erklärte sich bereit, mit beiden Parteien zu verhandeln, da er die Lage für sehr ernst und bedrohlich halte. Er stellte jedoch die Bedingung, daß das Streikkomitee ihn in schriftlicher Form um seine Vermittlung ersuche.

**Wien, 3. Okt.** Auf der Bühne der Hofoper ereignete sich gestern bei der Aufführung der Pantomime „Gartlein als Erzieher“ ein schwerer Unfall. Der Mimiker Godlewski, der im 1. Bild des Stückes durch ein Fenster zu springen hat, blieb nach dem Sprung besinnungslos und schwerverletzt liegen.

**Budapest, 3. Okt.** In Miskolcz wurde der 25jährige Großgrundbesitzer Patagaly von 2 Arbeitern ermordet.

**Frische Schellfische**  
sowie  
**Back-Fische**  
per Pfund 35 Pfg  
empfiehlt **Ad. Blumenthal.**

**Eine Wohnung**  
bestehend aus 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör auf 1. Januar zu vermieten. Wo sagt die Exped. ds. Bl. [249]

**Frische Eier-Ändeln**  
sind stets zu haben bei  
**Bäcker Ziesle.**  
Neuenbürg.

**Mädchen-Gesuch.**  
Ein fleißiges ehrliches  
**Mädchen**  
nicht unter 16 Jahren, kann sofort eintreten bei  
**G. Gaifer, Feinbäckerei**

Bestellungen auf  
**Prima Tafelobst**  
nimmt entgegen  
**Karl Rath.**

**Schuhwarenlager**  
von  
**Wilhelm Treiber.**  
Hinter Hotel Klumpp  
beim König Karlsbad.

Empfehle:  
**Herrn-Wichol.-Schnürstiefel**  
zu M. 7.75  
**Herr.-Vog.-Calf.-Schnürstiefel**  
zu M. 9.50  
**Herr.-Vog.-Calf.-Schnürstiefel**  
Goodhar Welt (Handarbeit) M. 12.  
**Damen-Chevreang-Schnür-Knopf-Stiefel**  
zu M. 8.50  
**Echte Damen-Chevreang-Schnür-Knopf-Stiefel**  
(Goodhar Welt) M. 13.—  
**Damen-Vog.-Calf-Schnür-Knopf-Stiefel**  
zu M. 8.50  
**Damen-Wicholeder-Schnür-Spangenschuhe**  
per Paar zu M. 3.80.  
Sämtliche farbigen Schuhwaren gebe zu herabgesetzten Preisen

**Echten Friedrichsdorfer Zwieback**  
zu haben bei **Bäcker Bechtle.**  
Neues

**Sauerkraut**  
per Pfund 15 Pfg.  
empfiehlt **Chr. Batt.**

**Schöne Pfälzer Zwiebel**  
empfiehlt **Korbmacher Treiber.**

**Bekanntmachung.**  
Allerhöchster Anordnung gemäß wird die kirchliche Feier des bevorstehenden **Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin** am **Sonntag den 8. Oktober ds. Js.** stattfinden.  
Hieron werden die Bezirksangehörigen in Kenntnis gesetzt.  
**Neuenbürg, 29. Sept. 1905.**  
R. Oberamt.  
Hornung.

**Die Gemeindepfleger**  
werden auf die Vorschrift der Ministerialverfügung vom 13. März 1887 (Reg.-Bl. S. 68), wonach die **Nachweisungen über ausbezahlte Marschgebühren** der Oberamtspflege vierteljährlich (auf 1. April, 1. Juli, 1. Oktober und 1. Januar) vorzulegen sind, aufmerksam gemacht.  
**Neuenbürg, 30. Sept. 1905.**  
R. Oberamt.  
Hornung.

**Die Gemeindebehörden**  
werden veranlaßt, die seit der letztmaligen Einsetzung der **Empfangsbefcheinigungen über Familienunterstützung einberufener Mannschaften** inzwischen etwa weiter eingegangenen Empfangsbefcheinigungen **spätestens bis 10. Oktober d. J.** dem Oberamt zur Prüfung und Zahlungsanweisung vorzulegen.  
**Neuenbürg, 30. Sept. 1905.**  
R. Oberamt.  
Hornung.

**Heilbronn.**  
**Herbst-Kuizeige.**  
Die Lese hat begonnen am **Montag den 2. Oktober.**  
Der Stand der Weinberge ist ein sehr schöner und es ist ein gutes Erzeugnis zu erwarten. Für schnelle und sichere Bedienung ist in der zweckmäßig eingerichteten Stadtkeller an der Friedensstraße bestens gesorgt. Kellerinspektor **Beil** (Telephonruf 188).  
Auch in Privatkellern und Privatcellern sind große Vorräte an neuen und alten Weinen zu haben.  
Auskunft hierüber erteilen: Kellerinspektor **Beil**, Weinunterkäufer **Feiner** (Telephonruf 303) und Weinwirt **Albrecht** außer Allee. Ueber die Versteigerung der Weingärtner-Gesellschaft erfolgt besondere Bekanntmachung. Steigerungs-Aufträge besorgt Weinunterkäufer **Feiner**.  
Den 3. Oktober 1905. **Oberbürgermeister Göbel.**

**Gräfenhausen.**  
**Die allgemeine Weinlese**  
beginnt am **Mittwoch den 4. Oktober 1905.**  
Da die Trauben hier sehr schön und gesund sind, ist eine gute Qualität zu erwarten.  
Käufer sind freundlich eingeladen.  
Den 2. Oktober 1905. **Schultheißenamt Kircher.**

**Calmbach.**  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer **ehelichen Verbindung** laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Samstag den 7. Oktober** in das Gasth. z. Hirsch freudl. ein und bitten, dies als persönl. Einladung anzunehmen.  
**Theodor Zundel**  
Sohn d. f. Landw. Chr. Zundel, Wiernsheim  
**Marie Kübler**  
Tocht. d. Fh. Kübler, Airt u. Fleischh. Calmbach.  
Kirchg. halb 12 Uhr.

**Drucksachen aller Art**  
fertigt die **Buchdruckerei Bernh. Hofmann.**

**Frauenarbeitschule Wildbad.**  
Dauer des Kurses: vom 17. Oktober bis 15. Januar in der Diakonissenstation. Gründlicher Unterricht in nachstehenden Fächern, sowie im Musterschnittzeichnen. Das Schulgeld, welches am Anfang des Kurses zu entrichten ist, beträgt:  
für 1 Mon. für 2 Mon. für 3 Mon.  
für Striden, Häkeln, Flicken 7 M. 14 M. 20 M.  
für Hand- und Maschinennähen (Weißzeugnähen) 8 " 16 " 22 "  
für Kleidernähen 10 " 20 " 28 "  
für Weiß- und Buntsticken 8 " 16 " 22 "  
Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, sind zu richten an die staatlich geprüfte Lehrerin, **Frl. Luise Schwäble**, Hauptstr. 193.

**Chr. Brachhold, Wildbad,**  
König-Karls-Strasse 81 B.  
empfiehlt  
**Süd-Weine, Badische Weine, Diverse Marken Cognacs, Burgeff, Kessler-Sekt**  
franz. Champagner  
Tee's neuester Ernte,  
Houtens Cacao,  
**Grosses Cigarren-Lager**  
in circa 50 Sorten.  
„Havana-Cigarren.“  
„Bremer Hamburger u. Mannheimer Fabrikate“.

Das beste für schwache Augen u. Glieder  
**Kölnisches Wasser**  
Gegründet 1820.  
**Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn**  
Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.  
In Flaschen à 40 u. 60 Pfg.  
Alleinverhauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

**Münchener Ausstellungs-Lotterie**  
der 9. Internationalen Kunstausstellung München 1905 im R. Glaspalast.  
Hauptgewinn 12000 M. Los 2 M. Ziehung 15. Nov.  
**10. Prämien-Kollekte zum Ausban des Münsters in Ulm.**  
Ziehung am 10., 11. und 12. Oktober 1905. Das Los 3 M. Hauptgewinne: 50 000, 20 000 u.  
Hier zu haben bei  
**C. W. Bott.**

**Café und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant**  
neben Hotel de Russie.  
ältestes Geschäft am Platze.  
Offene Weine und Liquere, Champagner etc.  
Grösste Auswahl in Reisegeschenken  
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.  
Bestellungen prompt hier und auswärts.

